

Die dramatische Geschichte von Hananias und Saphira zeigt uns, wie Gott Heucheln und Lügen einschätzt. Aufatmend registrieren wir, dass Gott zum Glück nur selten so handelt. Wir müssen nicht perfekt sein, aber ehrlich ...

|| Lesezeit: 10 min

BERNHARD VOLKMANN

MEHR SCHEIN ALS SEIN

Was war da los mit Hananias und Saphira?



Die Geschichte von Hananias und Saphira wird in der Apostelgeschichte nur sehr kurz und knapp beschrieben. Wollen wir einmal schauen, wie es wohl gewesen sein könnte und was sie in ihrem Herzen erwogen haben:

Hananias und Saphira sitzen in der Abenddämmerung auf dem Dach ihres Hauses. Sie genießen die Kühle des Abends und kommen ins

Gespräch. Sie unterhalten sich über das Leben in der jungen Gemeinde.

„Ich finde es beeindruckend, welch ein inniges Zusammenhalten unter den Geschwistern ist. Alle sind irgendwie ein Herz und eine

Seele. Es ist schon bewundernswert, was der Geist Gottes da bewirkt“, sagt Hananias. Saphira erwidert: „Ja, es ist so eine Fürsorge untereinander. Keiner muss mehr Mangel leiden. Für alle ist gesorgt. Uns geht es sehr gut. Wir sind darauf nicht angewiesen, aber den Armen und den Witwen tut das wirklich richtig gut.“

„Einige haben sogar schon ihren Acker verkauft, um einen Beitrag für die Bedürftigen zu geben“, ergänzt er.

Saphira meint: „Gestern war Josef bei Petrus und hat ihm Geld gebracht. Der hatte noch einen Acker, den er wohl von seinem Großvater geerbt hat. Den hat er einfach verkauft und bringt das ganze Geld zu Petrus. Das ist schon ein toller Kerl, der Josef.“ Hananias wird nachdenklich. „Weißt du, ich überlege gerade so. Wir haben noch gar nichts dazugegeben. Das ist doch eigentlich nicht so gut. Die Leute denken bestimmt, wir sind geizig und wollen alles für uns behalten. Nachher stehen wir ganz schön dumm da, wenn sich das rumspricht.“

„Ja, da hast du recht. Das macht keinen guten Eindruck. Dann müssten wir auch mal einen Acker verkaufen und das Geld zu Petrus bringen. Dann können alle sehen, dass wir keine Geizhalse sind.“ „Hmm“, meint Hananias, „wir haben doch da den Acker, den du von deinem Onkel bekommen hast. Den nutzen wir – bis auf die paar Feigenbäume – sowieso nicht wirklich. Den könnten wir doch verkaufen.“

„Na ja, das ginge schon. Da würde schon ein stattliches Sümmchen herauspringen, aber wollen wir wirklich das ganze Geld zu Petrus bringen? Ich meine, das ist schließlich unser Geld.“

„Schon. – Wir können es vielleicht so machen: Wir behalten zwei Drittel vom Verkaufserlös, und ein Drittel geben wir für die Bedürftigen. Das ist doch gut. Damit ist doch allen gedient. Aber wir tun natürlich so, als wäre das der ganze Verkaufserlös. Wir wollen schließlich nicht als geizig dastehen, denn wir sind genauso wichtige Gemeindeglieder wie Josef.“

„Da hast du aber recht. Die Leute sollen schon sehen, dass wir großzügige Spender sind und uns die armen Leute nicht gleichgültig sind.“

Gesagt, getan. 14 Tage später hatten sie einen Käufer gefunden und einen guten Preis mit ihm verhandelt. Hananias nahm ein Drittel

des Erlöses und machte sich auf den Weg zur Gemeinde. Saphira hatte noch einiges zu erledigen und wollte dann nachkommen.

Hananias kam fröhlich und voller Stolz herein und schwenkte das Säckchen mit den Silberstücken in seiner Hand. Die Leute im Raum freuten sich, dass wieder einer kam und Geld für die Armen brachte. Hananias ging auf Petrus zu und überreichte ihm das Säckchen. „Schau, wir haben auch einen Acker verkauft, und nun bringe ich dir den Erlös, damit wir auch etwas für die Versorgung der Witwen und Bedürftigen beigetragen haben.“

Petrus schaut Hananias eindringlich und irgendwie traurig an. Hananias ist ganz irritiert. *Warum freut er sich nicht? Warum lobt er mich nicht für unsere Großzügigkeit? Was ist los?*

Petrus sagt: „Hananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllt, dass du den Heiligen Geist belogen und von dem Kaufpreis des Feldes beiseitegeschafft hast? Blieb es nicht dein, wenn es unverkauft blieb, und war es nicht, nachdem es verkauft war, in deiner Verfügung? Warum hast du dir diese Tat in deinem Herzen vorgenommen? Nicht Menschen hast du belogen, sondern Gott“ (Apg 5.3-4).

Hananias war zutiefst erschrocken. Woher wusste Petrus das? Es war eine Lüge, eine Vortäuschung falscher Tatsachen. Er hatte Gott belogen. Dann wurde ihm schwarz vor Augen, und er brach zusammen.

Alle, die dabei waren, waren geschockt. Was war das jetzt? War Hananias jetzt tot? Ein paar junge Männer gingen hin und fühlten seinen Puls. Ja, er war tot. Warum? Petrus erklärte es ihnen. Er hatte Gott belogen. Er hatte so getan, als ob. Er wollte gut dastehen, einen guten Eindruck machen. Er wollte Menschen gefallen und hatte nicht zur Wahrheit gestanden. Darum hatte Gott ihn gestraft.

Nach drei Stunden kam Saphira in die Gemeinde. Schon als sie den Raum betrat, spürte sie eine komische Atmosphäre. Die Leute waren gar nicht fröhlich und wirkten so bedrückt. Was war denn hier los?

Als sie sich verwundert umschaute, trifft sie der Blick von Petrus. Er fragt sie: „Sag mir, ob ihr für so viel das Feld verkauft habt?“ Saphira stutzt. *Was meint er damit? Weiß*

Wir wollen bedenken, dass Gerechtigkeit und Wahrheit Wesenszüge Gottes sind. Davon wollen wir uns prägen lassen.

er, dass wir nur einen Teil vom Erlös hergebracht haben? Das kann sie jetzt aber nicht zugeben. Was sollen denn die ganzen Leute hier denken? Nein, das wäre jetzt zu peinlich. Ich würde mich in Grund und Boden schämen. So antwortet sie: „Es stimmt! Für so viel haben wir den Acker verkauft.“

Das war ihr Todesurteil. Die jungen Männer kamen und trugen sie hinaus, um sie bei ihrem Mann zu begraben.

Was steckt dahinter?

Ich bin aufgewachsen mit dem Satz: „Was sollen denn die Leute von uns denken?“ Es ist uns wichtig, was andere über uns denken. Wir wollen doch einen guten Eindruck hinterlassen und angesehen sein in den Augen anderer. Im Falle von Peinlichkeiten gilt es, das Gesicht zu wahren. Es muss nicht jeder wissen, dass ich die Lage falsch eingeschätzt oder dass ich mich dumm angestellt habe. Wir lassen uns eine Erklärung einfallen, die die Lage entschärft und uns noch ganz gut dastehen lässt. Ob diese Erklärung wahr ist, ist dann eher zweitrangig.

Letztendlich ist es Scham, die uns dazu treibt. Wir schämen uns für unser Verhalten. Es ist uns peinlich. Es kratzt an unserem Selbstwertgefühl. Deswegen versuchen wir zu beschönigen und zu vertuschen. Die Bibel fordert uns auf,

zur Wahrheit zu stehen (Eph 4,15), aber aus Scham versuchen wir, die Wahrheit über eine Situation zu verbergen.

Hananiah und Sapphira haben sich auch geschämt. Sie schämten sich ihrer Habsucht oder ihres Geizes. Es war durchaus legitim, einen Teil des Erlöses zu behalten, aber es machte einen schlechten Eindruck. Es würde ihre innere Einstellung zeigen, und dieser schämten sie sich.

Petrus deckt die Hintergründe auf:

Heuchelei ist Lüge! Es steckt Satan dahinter – der Vater der Lüge. Obwohl Hananiah nichts Falsches gesagt hat. Er hat nichts behauptet, was nicht stimmen würde, aber er hat so getan, als ob. Durch sein Verhalten hat er einen falschen Eindruck erweckt. Er hat etwas vorge täuscht, und das ist Lüge.

Petrus macht klar, dass es aus unserem Herzen kommt. „Warum hat der Satan dein Herz erfüllt?“ Unser Herz ist die Wurzel des Übels. Da entstehen die Gedanken und Überlegungen. Da steckt die Scham. „Denn aus dem Herzen kommen hervor böse Gedanken ...“ (Mt 15,19). Diese Gedanken sind durch Satan angeregt und initiiert.

Es ist ein Affront gegen Gott. Sie hatten den Heiligen Geist belogen (V. 3), sie hatten Gott belogen (V. 5). Heuchelei und Lüge spielen sich nur vordergründig vor Menschen ab.

Letztendlich richten sie sich gegen Gott. Sie stehen im Widerspruch zu seinem Wesen, im Widerspruch zur Wahrheit, die er in Person ist.

Wie gehen wir nun damit um? Lasst uns zur Wahrheit stehen! Wir wollen bedenken, dass Gerechtigkeit und Wahrheit Wesenszüge Gottes sind. Davon wollen wir uns prägen lassen. Es geht um ein authentisches Leben, und das nicht nur im frommen Bereich, sondern generell allen Menschen gegenüber. Lasst uns alle Scham ablegen und offen und ehrlich miteinander sein! Menschen sind nicht gut, und ich werde es auch nicht schaffen. Es ist

besser, zu Unvermögen und Unzulänglichkeit zu stehen und meine Sünden zu bekennen, statt sie zu vertuschen und schönzureden.

Wir sind von Gott geliebt und wertgeschätzt. Wir haben durch ihn die Kraft, ehrlich zu leben. Genau das führt zur Freude.



Dr. Bernhard Volkmann, Jg. 1953. Studium der Chemie, wohnhaft in Darmstadt, ist Mitältester der Christlichen Gemeinde und Lehrer an der Freien Christlichen Schule in Darmstadt.

Freien Christlichen Schule in Darmstadt.

